

# Widerstände gegen Gleichstellung: Männer, Meinungen, Institutionen?

## Begleitendes Dossier

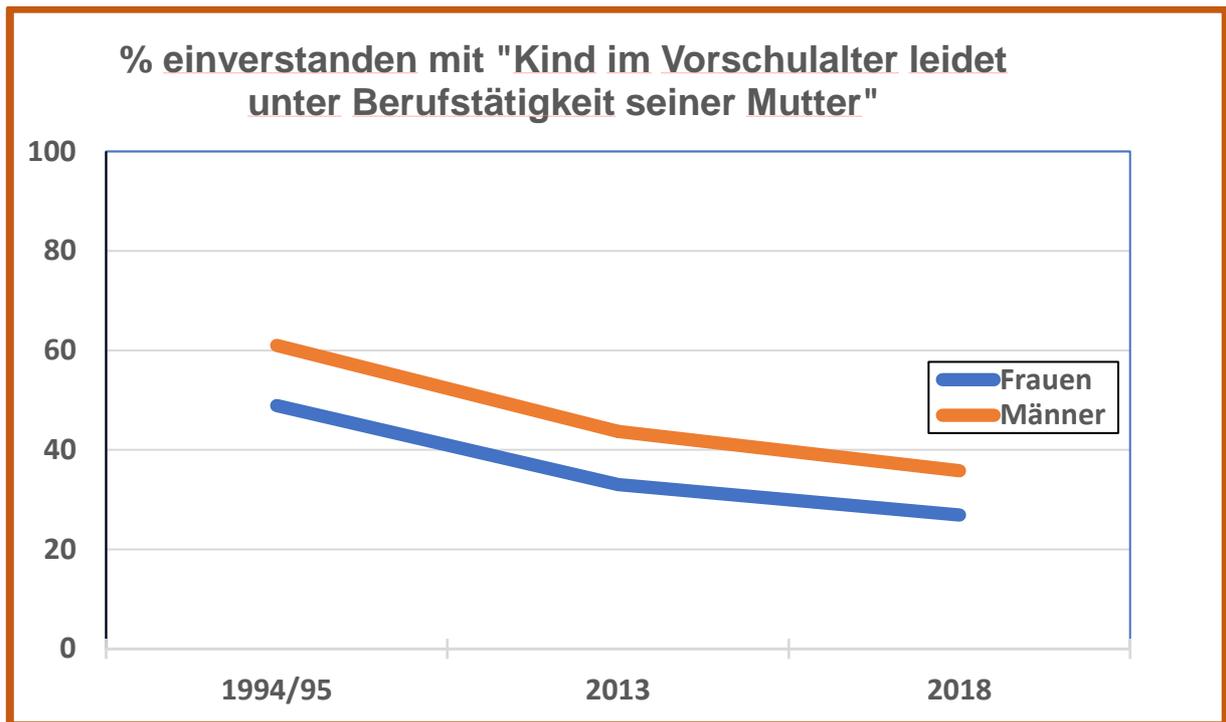
R. Levy

### Staatskundeunterricht – männlich und weiblich



Patrick Chappatte, L'Hebdo 8.2.1996

## Zuständigkeit für Kindererziehung

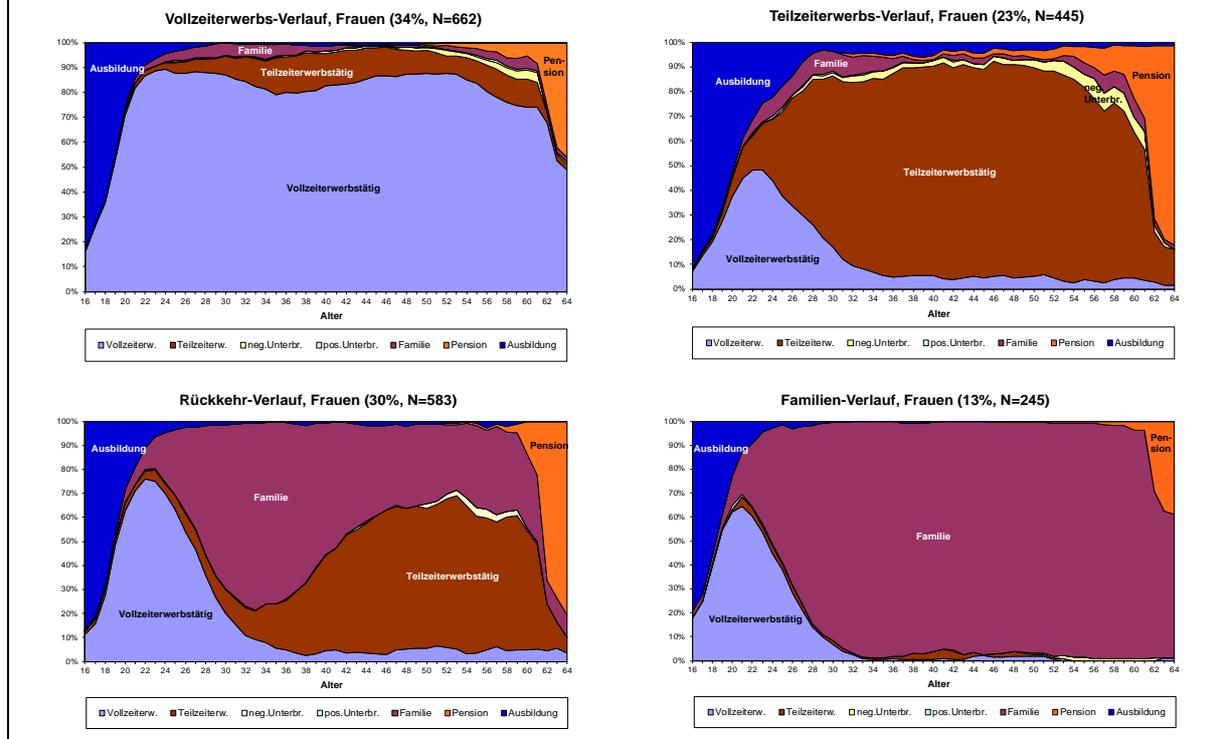


Quelle: Auszug aus BSF-Graphik im CEDAW-6-Bericht, S. 23

Rund ein Viertel der Frauen und gar ein Drittel der Männer ist 2018 mit dieser Aussage einverstanden, akzeptiert also die Norm, die Mutter sei zur Kindererziehung unerlässlich und solle deshalb auf ihre Erwerbstätigkeit verzichten.

## Von der Rollentrennungsnorm zur Praxis der Rollenverteilung

### Weibliche Verlaufstypen – Spiegel des Familienverlaufs



Quelle: R. Levy, J.-A. Gauthier & E. D. Widmer, Trajectories between the family and paid work. In: R. Levy & E. D. Widmer (eds.), Gendered life courses between individualization and standardization. A European approach applied to Switzerland. LIT Verlag, Wien 2013, 93-113.

Die Lebensläufe der Frauen in der Schweiz folgen einem von vier klar umrissenen Verlaufsmustern, die durch die vier Grafiken dargestellt werden. Die Grafiken zeigen jeweils für jedes Lebensjahr von 16 bis 64 die prozentuale Verteilung von insgesamt sieben «vorwiegenden Tätigkeiten», von denen fünf zeitweise stark vorkommen: Schule und Ausbildung – Vollzeit-erwerb – Teilzeiterwerb – Familientätigkeit – Pensionierung (die zwei anderen sind sehr selten, es handelt sich um positive und negative Unterbrechungen in Form von Ferien/Sabbatical/Auslandaufenthalt bzw. Arbeitslosigkeit-Unfall-Krankheit).

Dem Muster «Vollerwerbsverlauf» folgt rund ein Drittel (34%) der Frauen, darunter vor allem Unverheiratete. Auch hier kommen berufliche Auszeiten zugunsten der Familientätigkeit vor, sie sind aber sehr kurzfristig und betreffen jeweils nur einen kleinen Anteil aller Frauen.

Das Muster «Teilzeiterwerbsverlauf» zeigt nach kurzer Anfangszeit mit vollzeitlicher Erwerbsarbeit eine bleibende Reduktion auf Teilzeitarbeit; rund ein Viertel der Frauen (23%) folgen diesem Muster. Ein kleiner Anteil der Frauen in dieser Verlaufsgruppe beginnt ihre Erwerbsarbeit nach der Ausbildung direkt mit Teilzeit.

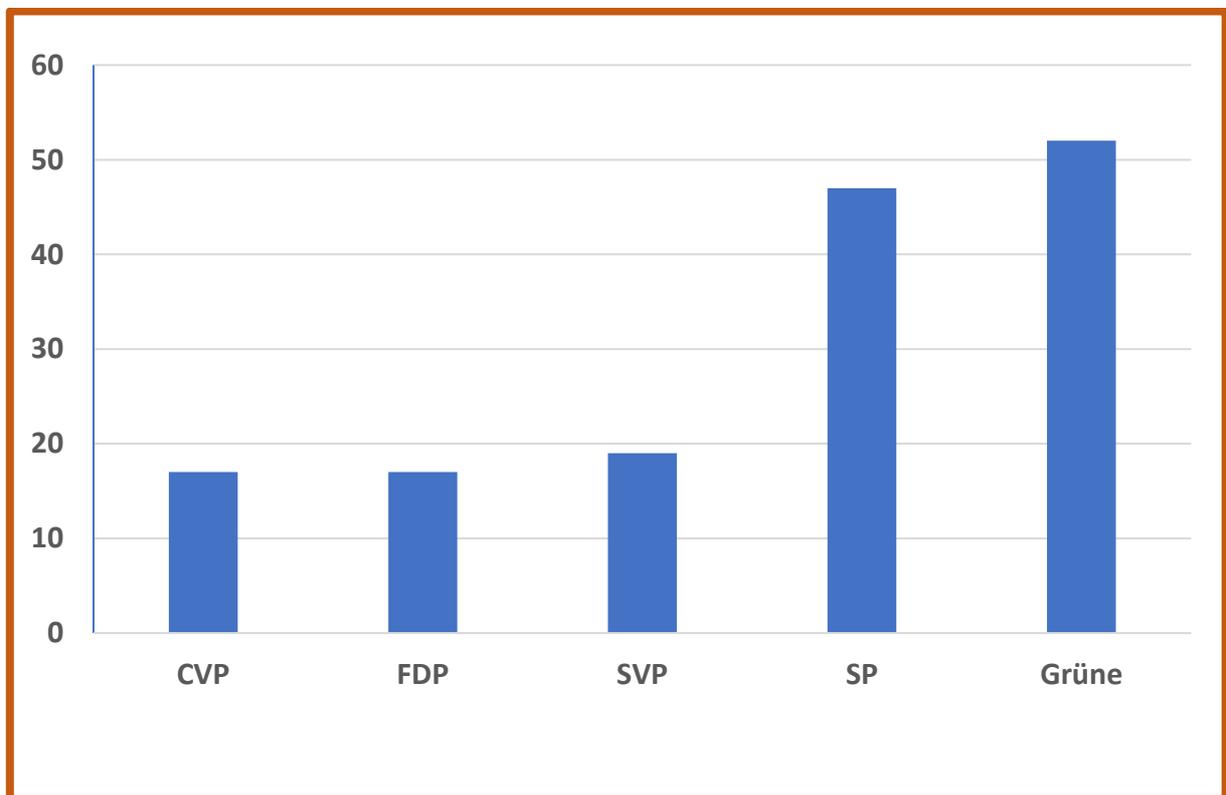
Beim «Rückkehrverlauf» wird eine anfängliche Vollzeit-erwerbsphase zugunsten der Familientätigkeit unterbrochen. Nach dem Wiedereinstieg gehen die Frauen zu Teilzeitarbeit über – diesem Muster folgen 30% der weiblichen Verläufe.

Schliesslich gibt es immer noch das ganz traditionelle Verlaufsmodell der «Familienverläufe» (noch 13%), bei dem Frauen nach der Vollzeiterwerbsphase definitiv in eine vorwiegende Familienkarriere einsteigen.

Drei der vier weiblichen Verlaufstypen sind also deutlich vom Familienleben und seinen «Erfordernissen» markiert.

Männliche Verläufe, hier nicht als Grafiken gezeigt, folgen zu drei Vierteln (72%) einem Vollzeiterwerbsmodell, bei dem keine Familienunterbrüche vorkommen. Die verbleibenden 28% zeigen kein klares Muster und können als Restkategorie aufgefasst werden.

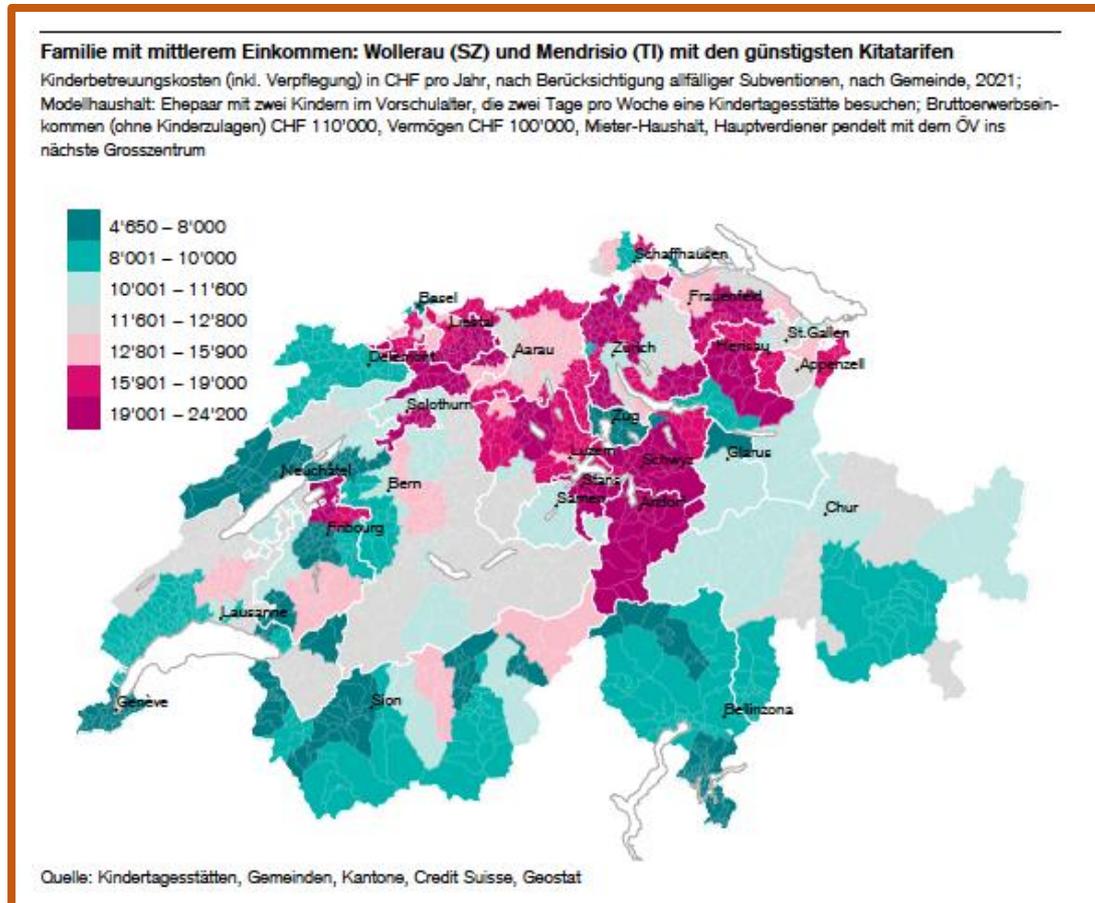
### Frauenanteile der grossen Parteien in den Kantonsregierungen, 2021



Quelle: BFS, gemäss Republik 5.4.2021

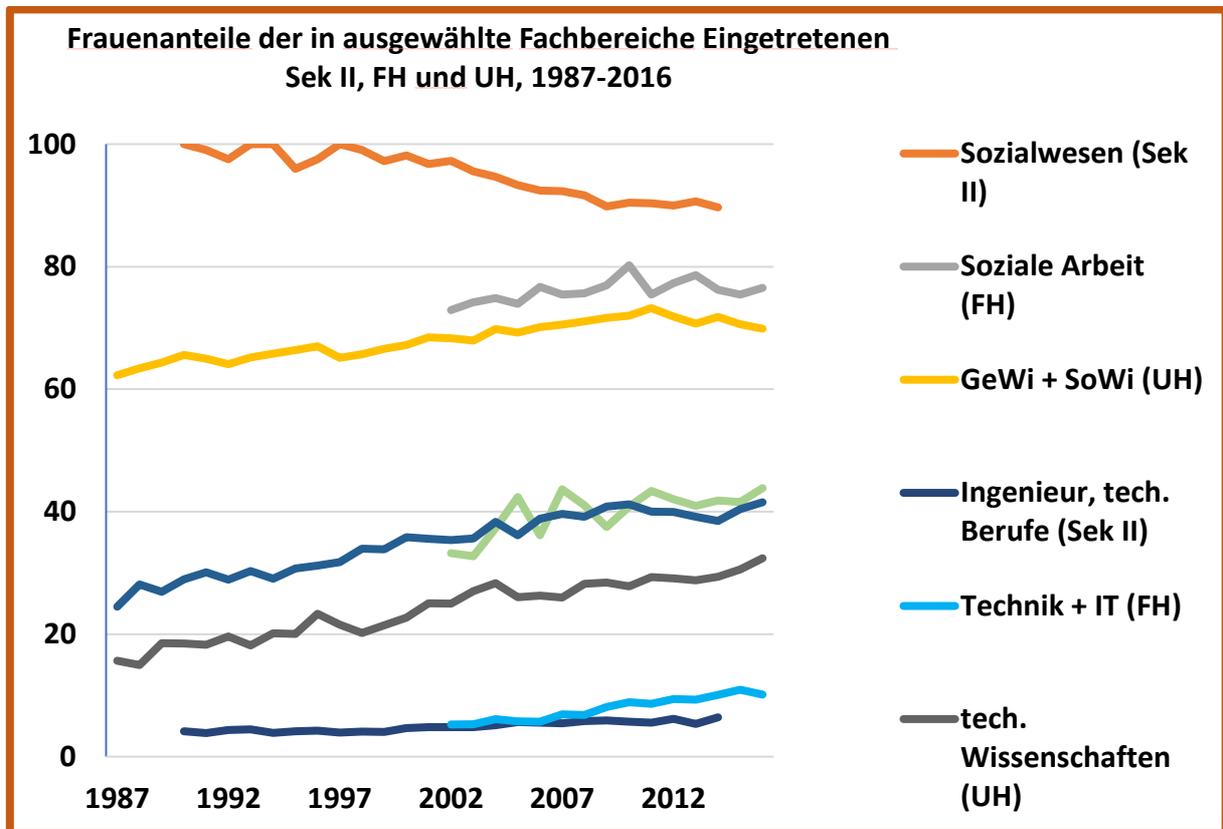
Die Frauenanteile (Stand 2021) bei den fünf wichtigsten, in den 26 Kantonsregierungen vertretenen Parteien, sind für die drei bürgerlichen Parteien wesentlich tiefer (weniger als die Hälfte) als bei der SP und den Grünen. Sie widerspiegeln zwei aufeinanderfolgende Selektionsschritte: den Frauenanteil bei den von den Parteien aufgestellten Kandidaturen, und den Frauenanteil bei den ausgedrückten Wählerpräferenzen.

## Kitatarife Schweiz 2021



Die Karte zeigt, wie stark die Kitatarife in den Schweizer Gemeinden auseinandergehen und wie sie geografisch verteilt sind. Das Tarifniveau ist, mit Ausnahmen, in den lateinischsprachigen Kantonen deutlich tiefer als in den deutschsprachigen. Ausserdem ist trotz der Betrachtung eines mittleren Vergleichsfalles (Familie mit mittlerem Einkommen) die Spreizung der Tarife beträchtlich, von einem Minimum von 4'650 Franken pro Jahr bis zu einem Maximum von 24'200. Der teuerste Tarif ist also über fünfmal höher als der billigste. Zudem berücksichtigen die Kantone die Einkommensverhältnisse der Eltern in unterschiedlichem Mass – diesbezüglich können die Tarife noch weiter auseinandergehen.

## Fachspezifischer Frauenanteil



Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der Schülerinnen, Schüler und Studierenden SHIS

Die Berufe sind in der Schweiz (wie auch in anderen Ländern) stark geschlechtstypisiert. Das gilt einerseits für die Vorstellungen, die sich die Leute machen: Die Mehrzahl der Berufe gilt mehr oder weniger deutlich als «männlich» oder «weiblich». Andererseits gilt dasselbe auch für die Berufswahl der jungen Frauen und Männer: Junge wählen meistens «männliche» Berufe und Mädchen «weibliche». Das zeigt die Geschlechterverteilung in der Ausbildung zu den einzelnen Berufen, und ebenso die «darauffolgende» Geschlechterverteilung in den ausgeübten Berufen.

Dies gilt für die verschiedenen Ausbildungsstufen (von der Berufslehre bis zur universitären Studiendisziplin) und ebenso auf den verschiedenen hierarchischen Stufen im Berufsleben.

Die Grafik zeigt anhand des fachspezifischen Frauenanteils in den Berufsausbildungen ab Sekundarstufe II die ganze Bandbreite von Fächern von «stark männlich» über «wenig» bis zu «stark weiblich typisiert». Sie zeigt weiter über rund 30 Jahre hinweg eine gewisse Tendenz zur untypisierten Mitte hin, höchstwahrscheinlich unter dem Einfluss der konzertierten nationalen und kantonalen Massnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Die Tendenz hat allerdings eine nicht vernachlässigbare Ausnahme in den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie in der Sozialarbeit, deren weibliche Typisierung weiter steigt.

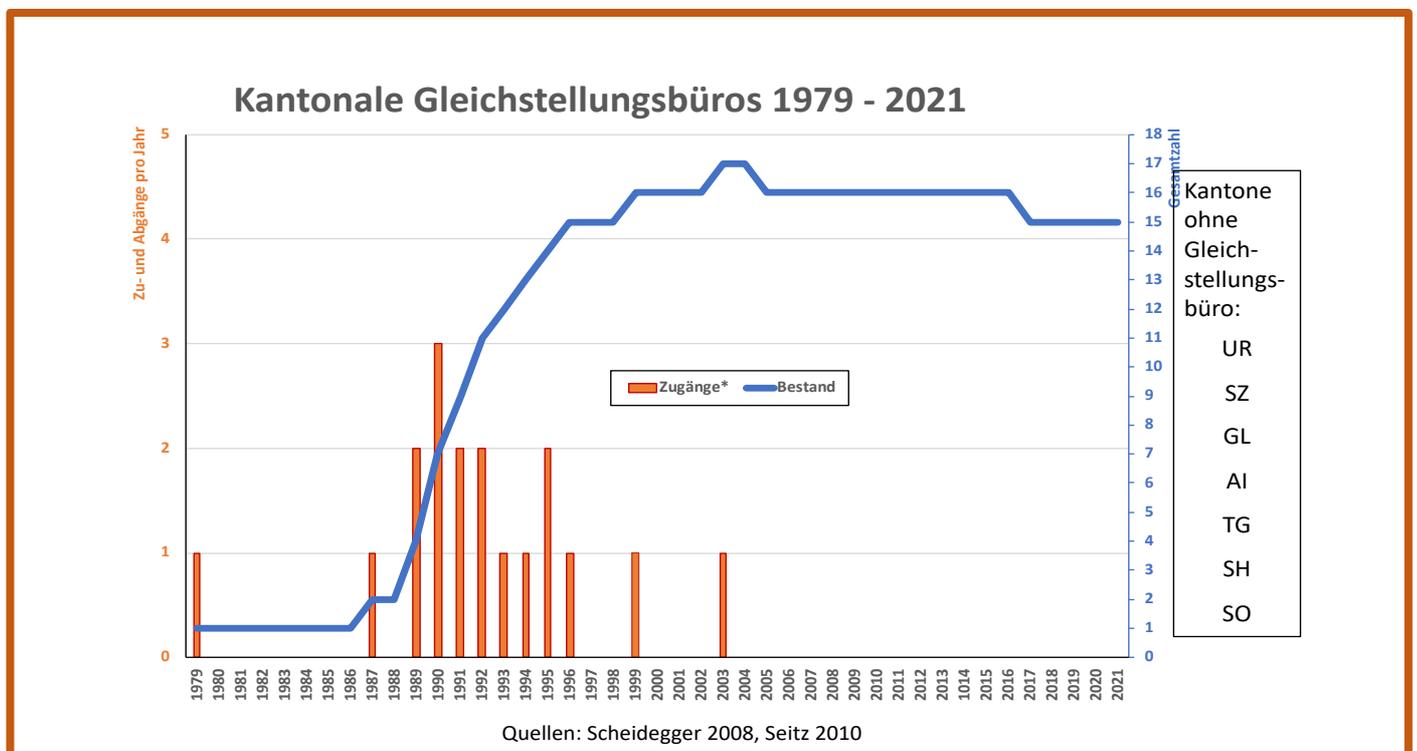
## Kantonale Gleichstellungsbüros – ein paradigmatischer Fall

Sieben Kantone haben gar nie eine Fachstelle zur Gleichstellung eröffnet: UR, SO, SZ, SH, TG, AI, GL (Scheidegger 2008, Seitz 2010), obwohl die Bundesverfassung sie dazu verpflichtet (Bundesgerichtsentscheid von 2011 über die verfassungsmässige Verpflichtung zur Gleichstellung auf allen Staatsebenen).

Drei andere haben ihr einmal gegründetes Büro nach einer gewissen Zeit wieder geschlossen: AG, ZG, NW.

Bis 2006 hatten somit 19 Kantone ihr Gleichstellungsbüro (wovon Obwalden und Nidwalden sich eines teilten, es gab also für die 19 Kantone 18 Büros).

Seither ist diese Anzahl auf 15 zurückgegangen (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten SKG 2021).



Die Grafik zeigt den Verlauf der Eröffnungen (orange) und des Gesamtbestandes (blau). Hinter der Gründungskurve steckt ein intensives und vielgestaltiges politisches Seilziehen.

Nach dem anfänglichen «Frauenbüro-Boom»<sup>1</sup> in den frühen 90er Jahren kam es zu zwei Wellen der Infragestellung (Scheidegger 2008: 305 ff.). Die erste, um 1995, wurde hauptsächlich von den bürgerlichen Parteien getragen. Die zweite Welle, seit 2003, geht auf den Aufschwung der SVP zurück, deren Parteiprogramm die Abschaffung der Gleichstellungsbüros vorsieht.

<sup>1</sup> Dieser Begriff wurde von Claudia Kaufmann geprägt (1991 : 173).

